

JULIAN BARANOWSKI

## CHAIM MORDECHAJ RUMKOWSKI – KOLLABORATEUR ODER RETTER?

Von allen Vorsitzenden der Judenräte in den Ghettos im deutsch besetzten Polen ruft die Person Chaim Mordechaj Rumkowski, Judenältester in Litzmannstadt, die meisten Leidenschaften und Kontroversen hervor. Wie kein anderer regte er die Phantasie von Schriftstellern, Essayisten und Historikern an. František Kafka, ein ins Lodzer Ghetto umgesiedelter tschechischer Jude, schrieb das autobiographisch geprägte Buch „Grausame Jahre“, und der bekannte amerikanische Schriftsteller Leslie Epstein verfasste den Roman „Der Judenkönig“, in dem Rumkowski in Gestalt des fiktiven Judenratsvorsitzenden Isaiah Chaim Trumpelman erscheint. Auch der italienische Autor Primo Levi hat ihm einen Großteil seines bemerkenswerten Essays „Die graue Zone“ gewidmet, in dem er Rumkowski als Beispiel für den moralischen Niedergang der Opfer in der Welt der Lager und Ghettos darstellte.<sup>1</sup> Levi enthielt sich jedoch eines kategorischen Urteils und siedelte ihn „in der grauen Zone des Gewissens“ zwischen dem kategorisch Guten und dem kategorisch Bösen an.<sup>2</sup>

Die Urteile, die direkt nach dem Krieg von den Überlebenden des Ghettos formuliert wurden oder von den Wissenschaftlern, die sich mit der Rolle der Judenräte beschäftigten, fielen für Rumkowski im Großen und Ganzen negativ aus. Er wird in erster Linie in Publikationen genannt, in denen von jüdischen Anführern die Rede ist, die eine erhebliche Rolle bei der Vernichtung ihres Volkes gespielt haben sollen.

In Polen war die öffentliche Meinung lange Zeit von der Einschätzung Adolf Rudnickis geprägt. Er stellte in seinem Essay „Der Kaufmann von Lodz“ Rumkowski als skrupellosen Kollaborateur dar, der für die Um-

---

<sup>1</sup> FRANTIŠEK KAFKA, *Krutá léta*, Praha 1963; LESLIE EPSTEIN, *The King of the Jews*, New York 1979; PRIMO LEVI, *La zona grigia*, in: DERS., *I sommersi e i salvati*, Torino 1986 [Ann. d. Hg.].

<sup>2</sup> JOANNA SZCZĘSNA, *Skrzydła rozpostarl nad nami*, in: *Gazeta Wyborcza*, 28./29.8.2004, S. 23.

wandlung des Ghettos in ein Zwangsarbeitslager, die Demoralisierung der Ghettabewohner, die Verbreitung von Illusionen über ein mögliches Überleben und schließlich für die Organisation der Transporte in die Vernichtungslager verantwortlich gewesen sei.<sup>3</sup>

Mit großer Abscheu schrieb auch Isaiah Trunk in seiner Arbeit zu den Judenräten über Rumkowski:

„In keinem anderen bekannten Ghetto war das Individuum so gefesselt und seine Initiative so beschnitten wie in Lodz. Er glaubte nämlich, dass der beste Weg zur Erreichung einer effektiven Wirtschaft ihre Zentralisierung sowie die Beschränkung der Privatinitiative und des Privateigentums sei.“<sup>4</sup>

Der bekannte Historiker Philip Friedman machte sich Gedanken über die Ursachen der autokratischen Einstellung und Machtausübung Rumkowskis und gelangte zu dem Ergebnis, dass er in Übereinstimmung mit dem „Führerprinzip“ gehandelt habe, an das die Nationalsozialisten glaubten und das sie propagierten. Zweifelsohne hätten die Deutschen die Einpersonenherrschaft im Ghetto begünstigt. Gewisse Merkmale von Rumkowskis Persönlichkeit hätten dazu geführt, dass sie in ihm einen geeigneten Partner fanden.<sup>5</sup>

Als Kollaborateur sah ihn auch Hannah Arendt, die daran erinnerte, dass er unter den jüdischen Anführern während des Zweiten Weltkriegs nicht der Einzige gewesen sei, der mit den Nationalsozialisten zusammenarbeitete. Sie nannte unter anderem Rudolf Kastner aus Budapest, der um den Preis von 476.000 Opfern nur 1.684 ausgewählte Menschen habe retten können.<sup>6</sup>

Die Liste der Juden, die mit den Deutschen zusammenarbeiteten, war übrigens erschreckend lang. Arendt merkte an, die Deutschen hätten ohne die Hilfe der Juden bei der Arbeit der Verwaltung und den Polizeiaktionen große Probleme gehabt. Bei der Durchführung der Vernichtung wäre es zu Chaos gekommen. Sie ergänzte, dass es bei der Zusammenarbeit keine Unterschiede zwischen den hoch entwickelten und assimilierten Juden Mittel- und Westeuropas sowie den jüdischen Massen im Osten gegeben habe. Und dennoch wird der Name Rumkowski aus Lodz am häufigsten genannt, wenn von der Kollaboration von Juden mit Deutschen die Rede ist.<sup>7</sup>

---

<sup>3</sup> ADOLF RUDNICKI, *Kupiec łódzki*, Warszawa 1963, S. 5–47.

<sup>4</sup> ISAIAH TRUNK, *Judenrat. The Jewish Councils in Eastern Europe under Nazi Occupation*, New York 1972, S. 545.

<sup>5</sup> SZCZĘSNA, *Skrzydła* (Anm. 2), S. 23.

<sup>6</sup> HANNAH ARENDT, *Eichmann in Jerusalem*, München 1986, S. 153 ff.

<sup>7</sup> Ebd., S. 155.

In den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg wurde fast einhellig der Standpunkt vertreten, Rumkowski sei ein Kollaborateur gewesen. Der erste Versuch, ihn zu rehabilitieren und in einem ganz anderen Licht zu zeigen, als heroischen jüdischen Märtyrer, der im Ghetto die einzig richtige Politik der Rettung durch Arbeit verfolgt habe, stammte von Icchak (Henryk) Rubin in seiner Doktorarbeit „Juden in Lodz unter der deutschen Besatzung 1939–1945“. Ihre Verteidigung wurde 1963 an der Pädagogischen Hochschule Danzig einstimmig vom Rat der historisch-philosophischen Fakultät angenommen, was zwei Monate später nach der Rezension eines bekannten Posener Fachmanns für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs für die Zentrale Qualifikationskommission allerdings wieder rückgängig gemacht wurde. Die Arbeit konnte erst 25 Jahre später nach vielen Mühen in London im Verlag „Kontra“ erscheinen.<sup>8</sup>

Rubins These, nach der zumindest einem Teil der Lodzer Ghattobewohner Rumkowskis Politik der „Rettung durch Arbeit“ zugute kam, wurde von Arnold Mostowicz nachdrücklich unterstützt und wiederholt. Mostowicz war im Ghetto Arzt gewesen und wurde nach dem Krieg ein bekannter Publizist. Seiner Meinung nach ist das für diese These sprechende Hauptargument, dass das Lodzer Ghetto dank dieser Politik länger als alle anderen Ghettos bestanden habe, nämlich bis August 1944; hätte das Attentat auf Hitler am 20. Juli desselben Jahres Erfolg gehabt und wäre die Offensive der Roten Armee nicht an der Weichsel zum Stillstand gekommen, hätten rund 68.000 Ghattobewohner befreit werden können. Es habe also nicht viel zum Erfolg Rumkowskis gefehlt. Die Verteidiger dieser These heben hervor, dass es bereits ein Erfolg sei, dass zwischen 12.000 und 15.000 Menschen aus dem Lodzer Ghetto überlebt hätten, also mehr als aus allen übrigen Ghettos zusammengenommen.<sup>9</sup>

Diese Ansicht wurde von Marek Edelman, dem letzten Anführer des Aufstands im Warschauer Ghetto, vollständig verworfen:

„Es ist Unsinn, dass so viele Juden überlebt haben, weil Rumkowski das Lodzer Ghetto als Arbeitslager organisierte, das für die Deutschen einen gewaltigen Nutzen bedeutete.“

In einem Artikel, der zum 60. Jahrestag der Auflösung des Lodzer Ghettos erschien, ließ er an seiner Meinung keinen Zweifel: „Für mich war Rum-

---

<sup>8</sup> ICCHAK (HENRYK) RUBIN, *Żydzi w Łodzi pod niemiecką okupacją 1939–1945*, Londyn 1988.

<sup>9</sup> ARNOLD MOSTOWICZ, *Żółta gwiazda i czerwony krzyż*, Warszawa 1988, S. 16–32; DERS., *Glupiec czy męczennik*, in: *Gazeta Wyborcza*, 9.3.1994; DERS., *Listy króla do królowej*, in: DERS., *Łódź moja zakazana miłość*, Łódź 1999, S. 17–20, sowie in vielen Interviews.

kowski ein Henkershelfer. Wegen ihm musste Hans Biebow keine deutschen Soldaten mobilisieren, er bekam alles auf dem Tablett präsentiert.“<sup>10</sup>

Während der Konferenz „Das Phänomen des Lodzer Ghettos“ übernahm 2004 Abraham Cykiert aus Melbourne – einer der Überlebenden des Lodzer Ghettos – dagegen Mostowicz's Argumentation:

„Man sagt, Rumkowski sei eine kontroverse Person. Für mich gibt es in seinem Handeln nichts Kontroverses. Seine Handlungen entsprachen den Bedingungen, unter denen er leben musste. Seine Versuche zur Rettung des Ghettos waren heroisch; wäre das Attentat auf Hitler geglückt und wären die Russen, anstatt an der Weichsel anzuhalten, früher nach Lodz einmarschiert, wäre er ein Held geworden. Das Schicksal hat ihn überlistet und gab ihm nicht den ihm gebührenden Platz in der Geschichte.“

Und er fügte noch hinzu: „Das Leben unter dem Henkersbeil kann man nicht aus einer ‚moralischen‘ Perspektive oder mit Hilfe eines ‚moralischen‘ Wertesystems beurteilen. Denn dann wäre nichts moralisch.“<sup>11</sup>

Wer also war Rumkowski – Kollaborateur oder Retter? In Anlehnung an die erhaltenen Quellen, zahlreiche Erinnerungen und Berichte überlebender Einwohner des Ghettos sowie eigene langjährige Forschungen zur Geschichte des Lodzer Ghettos bin ich ähnlich wie die große Mehrheit der Forschung der Ansicht, dass die Zusammenarbeit Rumkowskis mit den deutschen Behörden zu weit ging und den Charakter von Kollaboration annahm.<sup>12</sup>

Nur wenigen Verteidigern Rumkowskis, wie Rubin, Mostowicz oder Cykiert, erscheint dieser als Held und Retter. Sie sind der Meinung, dass die von ihm betriebene Politik der „Rettung durch Arbeit“ und die Umwandlung des Ghettos in ein riesiges Arbeitslager, das für die Kriegswirtschaft des Dritten Reiches produzierte, zum Bestehen des Ghettos bis August 1944 und zum Überleben von 12.000 bis 15.000 Bewohnern bei-

<sup>10</sup> SZCZĘSNA, Skrzydła (Anm. 2), S. 23. Zur Person Hans Biebow siehe unten, Anm. 13 [Anm. d. Hg.].

<sup>11</sup> ABRAHAM CYKIERT, The Uniqueness of the Lodz Ghetto and Rumkowski, in: *Fenomen getta łódzkiego 1940–1944*, hg. v. PAWEŁ SAMUŚ, Łódź 2006, S. 129.

<sup>12</sup> RUDNICKI, Kupiec (Anm. 3); TRUNK, Judenrat (Anm. 4); ARENDT, Eichmann (Anm. 6); ROMAN ZIMAND, Dziennik Adama Czerniakowa – próba lektury, Paryż 1979; RAFAEL F. SCHARF, Rola Ch. Rumkowskiego w getcie łódzkim, in: *Dzieje Żydów w Łodzi 1820–1944*, hg. v. WIESŁAW PUŚ/ STANISŁAW LISZEWSKI, Łódź 1991, S. 301–310; EDWARD REICHER, W ostrym świetle dnia. Dziennik żydowskiego lekarza 1939–1945, Londyn 1989; LUCILLE EICHENGREEN, Rumkowski and the Orphans of Lodz, San Francisco 2000; EMANUEL RINGELBLUM, Kronika getta, Warszawa 1983; JAKUB POZNAŃSKI, Dziennik z łódzkiego getta, Warszawa 2002; Dziennik Dawida Sierakowiaka, Warszawa 1960; MICHAŁ MOSZE CHĘCIŃSKI, Zegarek mojego ojca, Toruń 1996; LEON SZYKIER, Służba zdrowia w getcie łódzkim, Ms., AŻIH, Sign. R/2.

getragen habe. Hat aber die von Rumkowski gewählte Strategie tatsächlich dazu beigetragen, die Existenz des Lodzer Ghettos bis August 1944 zu verlängern und damit zwischen 12.000 und 15.000 seiner Einwohner zu retten?

Die Antwort lautet: „Nein“. Alle Angelegenheiten des Ghettos, darunter auch seine Umwandlung in einen höchst produktiven Industriekomplex, der für die Bedürfnisse der Wirtschaft des Dritten Reiches arbeitete, und sein Bestehen bis August 1944, wurden ausschließlich von deutschen Stellen entschieden. In Lodz war Hans Biebow dafür zuständig<sup>13</sup> – der Leiter der Abteilung Ghettoverwaltung der Stadtverwaltung –, im Wartheland Gauleiter Arthur Greiser und in Berlin Albert Speer – der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der ab 1942 vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, unterstützt wurde. Sie alle, denen außerdem die für Wirtschaft und Nachschub zuständigen Stellen der Wehrmacht gewogen waren, sprachen sich für ein längstmögliches Bestehen des Ghettos aus.

Als Biebow am 5. Mai 1940 die Leitung der Ghettoverwaltung übernahm, machte er sich daran, die Politik der Selbstversorgung des Ghettos durchzusetzen und die Arbeitskraft seiner Bewohner für die Kriegswirtschaft des Dritten Reichs maximal auszunutzen. Bei der Umwandlung des Ghettos in ein Arbeitslager führte Rumkowski nur die Anweisungen Biebows aus, der je nach dem Bedarf der Kriegswirtschaft des Dritten Reichs selbst über die Einrichtung neuer Arbeitsgebiete und ihr Produktionsprofil

---

<sup>13</sup> Hans Biebow, geb. am 16.10.1902 in Bremen, sein Vater war Direktor eines Versicherungsunternehmens, seine Mutter Hausfrau. In seiner Heimatstadt besuchte er die Volksschule und anschließend die Realschule. Rasch machte er beruflich Karriere. Er begann in der Versicherungsbranche und wechselte dann in den Getreidehandel. Ein halbes Jahr lang leitete er in Göttingen die Filiale einer großen Getreidehandelsfirma. Mitte der zwanziger Jahre eröffnete er nach einem kurzen Praktikum bei einem Kaffeeimporteur ein eigenes Unternehmen in dieser Branche. Es zeigte sich, dass er kaufmännisches Talent besaß. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs belief sich der monatliche Umsatz seiner Firma Hans Biebow, Streithorst u. Co., die 250 Mitarbeiter beschäftigte, auf rund 1 Mio. Reichsmark. Biebow besaß eine eigene Kaffeebrennerei und vier Häuser. Er heiratete Hedwig Meier, die ihm zwei Söhne gebar. Er war politisch nicht aktiv und reichte erst 1937 seinen Mitgliedsantrag bei der NSDAP ein, die ihn ein Jahr später aufnahm. Das hierfür ausschlaggebende Motiv war, wie er selbst zugab, konjunktureller Natur, da er sich Erleichterungen für seine Geschäfte erhoffte. Während seines Prozesses 1947 in Lodz sagte er auch aus, dass er „Mein Kampf“ nie zu Ende gelesen hätte. Die kurze Mitgliedschaft in der Partei war kein Hinderungsgrund dafür, dass er einen höheren Verwaltungsposten im besetzten Lodz bekam, wo er als Leiter der Ghettoverwaltung in der Stadtverwaltung tätig war. Siehe zu Biebow und seiner politischen Behandlung des Lodzer Ghettos ausführlicher: JACEK PIETRZAK, Hans Biebow – portret oprawcy, in: SAMUŚ, Fenomen (Anm. 11), S. 185–205; JAN WASZCZYŃSKI, Wprowadzenie, in: Proces Hansa Biebowa. Zagłada getta łódzkiego (akta i stenogramy sądowe), hg. v. JERZY LEWIŃSKI, Warszawa 1987, S. 7–42.

entschied. Ab September 1942 übernahm er auch die Leitung über die Organisation und die Produktion des Ghettos; alle Fragen stimmte er zuvor mit dem Leiter des Zentralbüros des Arbeitsressorts, Aron Jakubowicz, ab, der die totale Ausplünderung der Einwohner des Ghettos organisierte, während Rumkowski ein williger Vollstrecker war.

Der Produktionsanstieg des Ghettos (ab Mitte 1942 rund 35 Millionen Mark im Monat) und die damit einhergehenden großen Überweisungen auf das Konto der „Freunde des Warthelands“<sup>14</sup> wie auch der immer größere Bedarf nach Facharbeitern führten dazu, dass sowohl die Gauverwaltung wie auch die zentralen Wirtschaftsorgane des Reichs daran interessiert waren, das Ghetto bestehen zu lassen. Nicht ohne Bedeutung war außerdem die Tatsache, dass die Beschäftigung für die Kriegswirtschaft die deutschen Beamten vor der Einziehung in die Wehrmacht und dem Fronteinsatz schützte.

Somit war nicht Rumkowski der Hauptarchitekt zur Umgestaltung des Ghettos in ein Arbeitslager und zur kostenlosen Ausnutzung der Arbeitskraft seiner Bewohner, sondern Biebow – der Leiter der deutschen Ghettoverwaltung. Dieses Wirken Biebows und sein „kaufmännisches Talent“, aber auch sein Eifer bei der rücksichtslosen Ausbeutung der ihm unterstehenden Juden waren eine sichere Garantie dafür, dass die Profitquelle nicht versiegte. Biebow legte auch ungewöhnliche Fähigkeiten dabei an den Tag, ausgedehnte Kontakte mit zahlreichen wirtschaftlichen und politischen Institutionen im Reich zu knüpfen. Er verstand es, ihre Vertreter von der wirtschaftlichen Bedeutung des Ghettos zu überzeugen. Zum Anwachsen der Zahl seiner einflussreichen Protektoren trugen viele wertvolle Geschenke bei, aber auch der „legale“ Verkauf wertvoller Gegenstände aus dem geraubten jüdischen Besitz zu deutlich reduzierten Preisen an lokale Würdenträger. Mit dieser Vorgehensweise erlangte er die Unterstützung der Verwaltung des Warthelands für seine Politik, konnte aber auch die bereits genannten obersten militärischen Stellen sowie die Ministerien gewinnen.

Wie erwähnt, wurde Rumkowski nur als Ausführender der deutschen Verwaltungsanordnungen gesehen, doch einigen Stimmen zufolge soll er den Deutschen den Weg zur Ausbeutung der in den Ghettos eingesperrten

---

<sup>14</sup> Dieses Konto wurde vom Amt des Statthalters im Wartheland eingerichtet. Hierauf flossen Überweisungen von „dankbaren“ Eigentümern ehemals polnischen oder jüdischen Besitzes, Unternehmen, die Staatsaufträge erhielten, und anderen Nutznießern der Besatzungsbehörden im Wartheland; u. a. überwies Hans Biebow auf dieses Konto aus „finanziellen Überschüssen“ der Ghettoverwaltung zwischen 1941 und 1943 jeweils zwischen 5 und 6 Mio. Mark. Der einzige Verfügungsberechtigte über die hier eingehenden Beträge war Greiser. Siehe ausführlicher WASZCZYŃSKI, *Wprowadzenie* (Anm. 13), S. 29; *Proces Artura Greisera przed Najwyższym Trybunałem Narodowym*, Warszawa 1946, S. 303.

Bevölkerung aufgezeigt haben. Neben der Tatsache, dass er Organisator und Agitator der Zwangsarbeit im Ghetto war, ist das zweite wichtige Argument, das von seiner Kollaboration mit den Besatzern zeugt, seine Beteiligung an der Organisation der Aussiedlung von Ghettobewohnern in die Vernichtungslager. In allen öffentlichen Auftritten, Verlautbarungen und bei Gesprächen rief er zu Ruhe und effektiver Arbeit auf. Bereits in seinem „Exposé“ vom 1. Februar 1941 an die Einwohner des Ghettos schrieb er:

„Eins kann uns vielleicht retten – die kollektive Beteiligung am produktiven Leben in des Wortes vollster Bedeutung, in einer Atmosphäre größter Ruhe. Angestrenzte und ehrliche Arbeit sowie Ruhe – das sind die Gebote des heutigen Tags!“<sup>15</sup>

Um die ihm unterstehende Bevölkerung zur Arbeit zu zwingen, entzog er ihr am 1. September 1941 die zuvor gewährten kärglichen finanziellen Beihilfen. Von dieser angesichts des im Ghetto herrschenden Hungers grausamen Unterdrückungsmaßnahme unterrichtete er die versammelte Menge bei einem öffentlichen Auftritt am 30. August.<sup>16</sup> Das Androhen des Hungertodes wurde auch zum wichtigsten Argument Rumkowskis, um die ins Lodzer Ghetto gelangende jüdische Bevölkerung zur Arbeit zu zwingen.<sup>17</sup> Während eines Treffens mit westeuropäischen Juden, das am 15. November stattfand, sagte er u. a.:

„Deutsche Juden! Vergegenwärtigt euch, dass ich einen solchen Stand der Dinge [die Niederlegung der Arbeit – J. B.] nicht tolerieren werde. Wer nicht arbeiten wird, der erhält kein Essen [...]. Jetzt ordne ich die Beschäftigung auch aller Frauen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren bei Transportarbeiten an [...]. Das Essen ist hier eine Angelegenheit aller, also müsst ihr auch alles machen.“<sup>18</sup>

---

<sup>15</sup> APL, PSŻ, 1090, Ansprachen des Vorsitzenden Rumkowski, Bl. 15.

<sup>16</sup> Ebd., S. 23: „Mit dem 1.9.1941 wird die Beihilfe von 15 Mark eingestellt. Die Erfahrung zeigt, dass man logische Methoden finden muss, um die Menschen endlich zur Arbeit zu bewegen, um ihnen beizubringen, dass nur Arbeit Recht auf Leben gewährt.“

<sup>17</sup> Zwischen dem 16.10. und dem 4.11.1941 wurden auf Anordnung des RSHA 20.000 Juden aus Österreich, Böhmen und Mähren, Deutschland und Luxemburg ins Ghetto Lodz umgesiedelt. Diese Deportationen erfolgten, nachdem die Nationalsozialisten eine Entscheidung über die „Endlösung“ getroffen hatten. Die NS-Behörden wollten die „Endlösung“ der Judenfrage in Westeuropa nämlich nicht vor den Augen der ansässigen Bevölkerung durchführen. Ausführlicher: DANUTA DĄBROWSKA, *Wysiedleni Żydzi zachodnioeuropejscy w getcie łódzkim*, in: BŻIH 65-66 (1968), S. 105–139; JULIAN BARANOWSKI, *Żydzi z Zachodniej Europy w getcie łódzkim 1941–1944*, in: *Kronika Miasta Łodzi* 2003, Nr. 3-4, S. 91–96.

<sup>18</sup> APL, PSŻ, 1090, Ansprachen des Vorsitzenden Rumkowski, S. 51.

Bei der Durchsetzung dieser Ankündigung war er konsequent bis zum Schluss und schreckte sogar vor dem Einsatz von Gewalt nicht zurück. Davon sprach er in einer Rede am 3. Januar 1942:

„Vertreter der neuen Bevölkerungsgruppe, ich appelliere erneut an euch, dass ihr euch endlich an die Daseinsbedingungen im Ghetto anpasst. Ist es nicht eine Schande für euch, dass ich euch unter Einsatz von Polizisten zur Arbeit zwingen musste, dass ich euch in den Arbeitskomplexen kasernieren musste? [...] Ich werde euch beibringen, wie man arbeitet und sich anständig verhält, ich werde euch eure Frechheit abgewöhnen.“<sup>19</sup>

Die Losung „Die Arbeit ist unser Wegweiser“ war bis zur Auflösung des Ghettos der Leitgedanke bei Rumkowskis wichtigsten Aktivitäten, die er unerbittlich und mit allen zugänglichen Druckmitteln umsetzte. Auf Anordnung der deutschen Behörden überbot er sich bei der Gründung neuer Arbeitsressorts, bei der Vergrößerung des Beschäftigungsstandes, bei der Einführung der mörderischen Dreischichtarbeit u. ä. In allen seinen späteren Reden appellierte er an die versammelten Einwohner, „auf alle ‚Politikomanie‘ zu verzichten, sich ruhig und angemessen zu verhalten“, <sup>20</sup> und er beteuerte, „nur Arbeit kann die Ruhe von Morgen sichern“, <sup>21</sup> weshalb er auch

„mit eisernem Willen darauf abziele, dass sich für alle im Ghetto Arbeit findet. Ich werde danach streben, den Prozentsatz der Beschäftigten auf 90 Prozent und vielleicht auch mehr zu steigern. Bei der Aufteilung der Arbeit hat Protektion keinen Erfolg. Jeder sollte mit der Art Arbeit, die er erhält, zufrieden sein; alle ab 14 Jahren müssen arbeiten.“<sup>22</sup>

Er setzte auch eine Aussiedlungskommission ein, deren Aufgabe darin bestand, nach seinen Vorgaben Listen von Ghattobewohnern anzufertigen, die in das Vernichtungslager Kulmhof geschickt wurden. Seinen Anteil an dieser Aktion betonte er in einer Rede an die Bevölkerung des Ghettos vom 20. Dezember 1941, also einige Tage vor dem Beginn der Aussiedlungen:

„Außer Verbrechern lasse ich Beihilfeempfänger fortschicken, die ihre Pflicht leicht genommen haben, ihre Beihilfe abzuarbeiten [...]. Ich lasse auch Geschäftsleute fortschicken, die Sachen von den Neuankömmlingen kaufen.“<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> Ebd., S. 66.

<sup>20</sup> Ebd., S. 66 u. 74.

<sup>21</sup> Ebd., S. 99.

<sup>22</sup> Ebd., S. 99.

<sup>23</sup> Ebd., S. 57.



Die Rolle Rumkowskis als die eines tragischen Mitarbeiters der Besatzer scheint auch in der Rede auf, die er am 4. September 1942 zu Beginn der Aussiedlung von Kindern bis zehn Jahren sowie Kranken und Alten über dem 65. Lebensjahr hielt. Im Zuge dieser vom 4. bis zum 12. September andauernden Aktion wurden 15.681 Menschen in das Vernichtungslager Kulmhof gebracht. Zu Beginn dieser Ereignisse verkündete Rumkowski:

„Eine gewaltige Trauer ist über das Ghetto gekommen. Man verlangt von uns, dass wir das abgeben, was uns das Teuerste ist: Kinder und ältere Menschen. Ich selbst hatte nicht das Glück, eigene Kinder zu haben, weshalb ich die besten Jahre meines Lebens fremden Kindern geweiht habe. Ich habe nie gedacht, dass meine Hände ein solches Opfer zum Altar tragen würden. Das Schicksal hat es so gewollt, dass ich heute meine Hände zu euch ausstrecken und flehen muss: Brüder und Schwestern, Väter und Mütter – gebt mir eure Kinder.“<sup>24</sup>

In diesem formal so schönen Appell sprach Rumkowski direkt von der Notwendigkeit, jene, die nicht arbeiten, zum Wohle der Arbeitenden zu opfern und diese Aktion mit eigenen Kräften durchzuführen. Er sprach viel über sich selbst und versuchte dadurch, die Ghattobewohner davon zu überzeugen, dass er ebenso leide wie die Eltern. Er trat nicht als jemand auf, der seinen Untergebenen nur die Befehle der Deutschen übermittelt, sondern als jemand, der an der Durchführung dieser Aktion beteiligt ist. Er sagte:

„Ich muss diese blutige Operation durchführen. Ich muss einzelne Gliedmaßen opfern, um den Körper zu retten. Ich muss euch die Kinder nehmen, denn sonst kommen die anderen mit ihnen zusammen um.“<sup>25</sup>

Rumkowski unterstand die jüdische Polizei, die Tag und Nacht Tausende zur Aussiedlung vorbestimmte Menschen aus den Häusern holte und an die Sammelpunkte brachte. Diese Polizei eskortierte auf seinen Befehl hin die Kolonnen der Ausgesiedelten zum Bahnhof Radegast – dem Lodzer „Umschlagplatz“ –, von wo die Todgeweihten in die Vernichtungslager gebracht wurden.

Es besteht kein Zweifel, dass Rumkowski genauestens wusste, was mit den Ausgesiedelten geschehen würde – zumindest ab einem bestimmten Zeitpunkt. Sicherlich erhielt er den Brief eines Rabbiners aus Grabow, der ihn, gestützt auf Aussagen eines gewissen Szlamek, der aus dem Vernichtungslager Kulmhof geflohen war, über den Beginn der Beseitigung der

---

<sup>24</sup> APL, PSŻ, 1091, S. 1.

<sup>25</sup> Ebd. Während dieser Aktion kamen deutschen Polizisten ins Ghetto – entgegen den Bemühungen Rumkowskis – und erschossen an Ort und Stelle einige Hundert Menschen, vor allem die Eltern deportierter Kinder.

Ghettobewohner im Wartheland, darunter auch in Lodz, benachrichtigte. Er wurde auch von Personen aus dem Lodzer Ghetto informiert, die ins Lager in Dombrowo bei Pabianice gebracht worden waren und mit der Aussortierung und Weiterverarbeitung des persönlichen Besitzes der ermordeten Ghettobewohner beschäftigt waren.<sup>26</sup>

Zusammenfassend ist zu sagen, dass sich Rumkowskis allzu große Willfährigkeit und sein Eifer zur Zusammenarbeit mit den Besatzern zur Kollaboration wandelte und ihn dies zu einem Mitverantwortlichen an der Vernichtung der Bevölkerung des Lodzer Ghettos machte. Schließlich setzte er alle Aufgaben, die er den Absichten der Besatzungspolitik zufolge zu erfüllen hatte, vollständig um. Er sorgte für Ruhe im Ghetto, organisierte die Zwangsausbeutung der Arbeitskräfte und die vollständige Plünderung des Besitzes der Ghettobewohner und beteiligte sich aktiv an der Organisation von Transporten der ihm unterstehenden Bevölkerung in die Vernichtungslager. Sein Verschulden wird durch seine Verdienste bei der Organisation des Lebens der Ghettobevölkerung nicht verringert. Diese Verdienste sind vor allem den Beschäftigten der medizinischen Einrichtungen, den Lehren, den Juristen sowie einer großen Zahl von Fachleuten zuzuschreiben, welche die Betriebe im Ghetto leiteten.<sup>27</sup>

---

<sup>26</sup> Das Lager in Dombrowo bei Pabianice wurde im März 1942 eingerichtet. Die hier eingesperrten 200 bis 300 Ghettobewohner aus Lodz sichteten, sortierten und verpackten Kleidung und andere Gegenstände der ermordeten Juden aus dem Wartheland. Bis April 1943 wurden aus dem Vernichtungslager Kulmhof über 370 Waggonen Schuhe, Kleidung, Bettzeug, Decken, Koffer u. ä. geliefert. Unter diesen Dingen befanden sich auch Dokumente und Bilder der Ermordeten, darunter von Einwohnern aus dem Ghetto Lodz.

<sup>27</sup> JULIAN BARANOWSKI, *Administracja niemiecka i tzw. samorząd żydowski w getcie łódzkim 1940–1944*, in: *Dzieje* (Anm. 12), S. 323.